

Marktbericht

Dezember 2018





DIE WELTWIRTSCHAFT

■ „Shutdown“ und Zinspolitik

Donald Trump droht und stellt sich auf stur. Weiterhin ist im „Government Shutdown“ keine Lösung in Sicht und die Spitzenpolitiker von Republikanern und Demokraten kommen regelmäßig im Weißen Haus zusammen um – derzeit noch ergebnislos – im Handelsstreit zu verhandeln.

US-Präsident Trump bleibt bei seiner Linie, entweder werde die Mauer zu Mexiko finanziert, die er seinen Anhängern im Wahlkampf versprochen hatte, oder die Amerikaner müssten weiter mit dem Behördenstillstand leben. Während der „Shutdown“ in Kraft ist erhalten 800.000 US-Angestellte und externe Kräfte zunächst keine Gehälter und Auftragshonorare. Die Finanzierung für mehrere Behörden und Ämter, wie z. B. das Heimatschutzministerium, Gerichte und Museen, war vor Weihnachten ausgelaufen.

Die Forderung von Trump liegt bei über fünf Milliarden Dollar für den Mauerbau. Da die Demokraten vom 1. Januar 2019 an im US-Abgeordnetenhaus die Mehrheit haben, sind die Republikaner auf deren Zustimmung angewiesen.

Angesichts der verhärteten Fronten ist vorerst kein Ende der Haushaltsblockade in Sicht. Vielmehr droht der Präsident der USA seinem Land mit jahrelanger Haushaltssperre und zieht sogar in Erwägung, einen nationalen Notstand auszurufen, um die von ihm geforderte Mauer an der Grenze zu Mexiko ohne Zustimmung des Kongresses bauen zu lassen. Der aktuelle Shutdown zählt jetzt schon zu den längsten in der US-Geschichte.

Mit der Zinserhöhung am 19.12.18 kam es zum achten Anstieg seit Beginn des aktuellen Zyklus im Dezember 2015. Die Mitglieder des Offenmarktausschusses der US-Zentralbank (Fed) haben den Leitzins um 0,25 Prozentpunkte auf 2,25 Prozent angehoben.

Gleichzeitig hat die Fed ihre Leitzinsprognose leicht verändert. Sollte der Leitzins laut bisheriger Prognose 3,4 Prozent bis zum Jahr 2021 erreichen, so soll er nach der Revision nur noch auf 3,1 Prozent ansteigen. Entgegen der bisherigen Zinsprognose soll nun 2019 und 2020 jeweils auf eine Zinserhöhung verzichtet werden.



Der letzte Zinsschritt hat Kritik von US-Präsident Donald Trump ausgelöst, der befürchtet, dass die Zinserhöhungen dem US-Aufschwung an Tempo nehmen könnten und dass im Hinblick auf die nach wie vor geringe Inflationsrate auch gar keine Zinserhöhung notwendig sei.

Neben diesen beiden Themen beschäftigt die USA weiterhin der Handelsstreit mit China, der auf beiden Seiten seine Folgen zeigt. Der Konflikt kostet schon jetzt jeweils Milliarden US-Dollar. Viele Firmen hielten sich mit langfristigen Investitionen zurück und die mittel- bis langfristigen Aussichten für den Export sind nicht optimistisch.

Der Handelsstreit mit den USA fordert bei den Chinesen Tribut, denn die chinesische Industrie ist im Dezember 2018 erstmals seit 19 Monaten geschrumpft. So bleibt die Nachfrage aus dem Ausland gedämpft, aber auch die Inlandsnachfrage ging sehr deutlich zurück.

Die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen greifen derzeit noch nicht, da sie sich noch in der Umsetzungsphase befinden. Von Seiten der chinesischen Regierung heißt es, die Zentralbank werde die notwendige Liquidität bereitstellen, um Finanzierungsschwierigkeiten zu vermeiden. Weiter wird mit einer Reihe neuer Maßnahmen gegen die sich immer deutlicher abzeichnende Konjunkturabkühlung gegengesteuert.

So soll der Mindestreservesatz für Geldinstitute weiter gesenkt werden, damit mehr Spielraum für die Kreditvergabe vor allem an kleinere Unternehmen gegeben wird. Zudem sollen bestimmte Steuern und Abgaben reduziert werden. Die staatliche Behörde hatte 2018 angesichts des Handelsstreits mit den USA bereits viermal den Mindestreservesatz der Banken gesenkt.

Erste Auswirkungen des chinesischen Konjunkturpaketes werden zum Anfang des zweiten Quartals 2019 spürbar sein, so erwarten es die Experten. In der Folge wird dann auch mit einer positiven Stimmung an den Märkten gerechnet.

In den USA ist derweil im November 2018 das Handelsbilanzdefizit erneut auf das höchste Niveau seit zehn Jahren gestiegen. Seitdem die US-Regierung Importzölle auf chinesische Waren eingeführt hat, konnte das Defizit vor allem in China weiter wachsen, da das Land den Import von Landwirtschaftserzeugnissen stark reduziert hat. Alles keine Nachrichten, die die Regierung in Washington erfreuen dürfte.



EUROPA

■ EZB gefangen zwischen Zinswende und Konjunkturdelle

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat das Ende ihrer Geldpolitik bekannt gegeben und lässt das Anleiheaufkaufprogramm, wie vom Markt erwartet, zum Jahresende auslaufen. Zwar wird der Anleihebestand nicht mehr ausgeweitet, aber das Geld aus fälligen Anleihen reinvestiert. Im Kampf gegen die europäische Konjunkturflaute und eine zeitweise gefährlich niedrige Inflation hätte die Notenbank dann insgesamt rund 2,6 Billionen Euro in den Markt befördert. Der Leitzins soll zumindest bis zum Herbst 2019 unverändert bei null Prozent bleiben und somit können Verbraucher nach Einschätzung von Ökonomen auch im kommenden Jahr 2019 nicht mit steigenden Zinsen für Sparbücher oder Tagesgeld rechnen.

Stärker als erwartet hat der Preisdruck in der Eurozone im Dezember 2018 nachgelassen und die jährliche Inflationsrate ging auf 1,6 Prozent von 1,9 Prozent im November 2019 zurück. Volkswirte hatten einen Rückgang auf 1,7 Prozent erwartet. Die Europäische Zentralbank strebt mittelfristig eine Inflationsrate von knapp 2 Prozent an.

Analysten prognostizieren für den Euroraum für die Jahre 2018 und 2019 eine Anpassung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) jeweils um 0,1 auf 1,9 Prozent und 1,7 Prozent nach unten. Die Inflationsprognose für 2019 wurde von 1,7 auf 1,6 Prozent gesenkt.

Die EZB vollbringt weiter den Spagat, die europäische Zinswende in „Zeitlupentempo“ durchzuführen, um einzelne EU-Länder nicht zu überfordern. Zugleich ist sich die Bank aber darüber im Klaren, dass eine konjunkturelle Delle, entzündet durch die Politik in den USA, dem Brexit und dem Haushaltsstreit in Italien, bevorsteht. Die Taktik von EZB-Präsident Mario Draghi könnte aufgehen, solange die EU durch die strukturellen Verbesserungen der letzten Jahre nicht in eine Rezession läuft. Ob er selbst noch bis zum Ende seiner dann achtjährigen Amtszeit im Herbst 2019 die Zinswende einleiten wird, ist ungewiss.



DEUTSCHLAND

■ Was ist 2019 zu erwarten?

Handelskrieg, Brexit, Streit in der Eurozone und eine rückläufige Wirtschaftsdynamik geprägt durch einen noch nicht ausgestandenen Dieselskandal und die Folgen: Deutschland sieht sich 2019 mit einer Reihe von ökonomischen Risiken konfrontiert.

Als Exportnation ist insbesondere Deutschland eng mit anderen Ländern verflochten. Von daher ist ein stark nachlassendes Wachstum in China ein Anlass zur Sorge und ein Ende des Handelskonflikts China – USA würde auch Deutschlands Wirtschaft positiv beeinflussen.

Fast die einzigen Lichtblicke sind derzeit die Binnenkonjunktur und die gute Lage am Arbeitsmarkt. Die Zahl der Erwerbstätigen ist in Deutschland 2018 auf ein Rekordniveau gestiegen und im Jahresdurchschnitt hatten rund 44,8 Millionen Personen eine Arbeit. Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilte nahm im Jahresvergleich zu 2017 die Erwerbstätigkeit um 562.000 Personen (1,3%) zu. Obwohl das Wirtschaftswachstum weniger stark ausfallen dürfte, rechnen die Wirtschaftsinstitute im Jahr 2019 mit einer Fortsetzung des Aufwärtstrends.

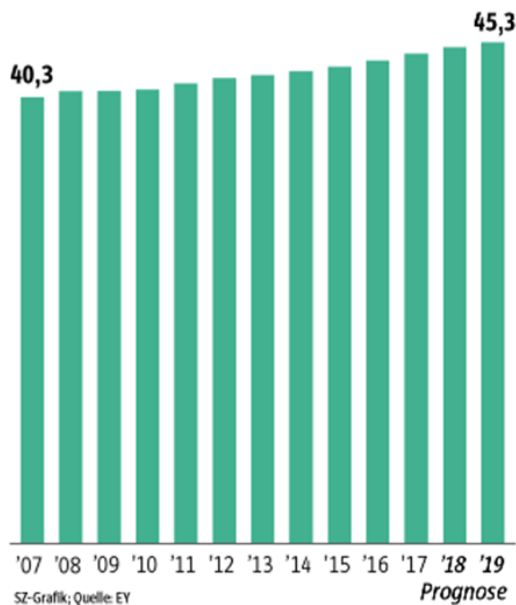
Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit (BA) stieg die Zahl der Arbeitslosen von November auf Dezember 2018 zwar um 23.000 auf 2,21 Millionen, aber das ist immer noch die niedrigste Arbeitslosenzahl in einem Dezembermonat seit der Wiedervereinigung.

Die wirtschaftliche Lage in Deutschland scheint besser zu sein als die Stimmung. Dies verlautet immer wieder von Seiten der Unternehmen. Im Dezember sank der Geschäftsklimaindex des Münchener Ifo-Instituts auf den niedrigsten Stand seit 2 Jahren. Der bereits vierte Rückgang in Folge ist ein klares Signal für einen drohenden Abschwung. Eine Mehrheit der Befragten geht dennoch davon aus, dass die Wirtschaft 2019 weiter wächst, halt weniger stark, aber keinesfalls in eine Rezession übergeht.

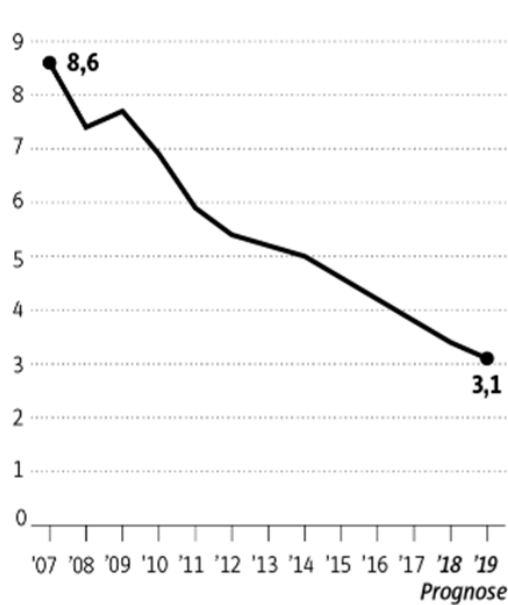


Der Arbeitsmarkt in Deutschland

Beschäftigte
in Millionen



Erwerbslosenquote
in Prozent



Quelle: Ernst & Young (EY)

NE-METALLE

ALUMINIUM

■ Preise ziehen an, trotzdem negative Stimmung zum Jahresende

Zu starken Verwerfungen und Belastungsfaktoren kam es bei Aluminium. Insbesondere hat die US-Zoll- und Sanktionspolitik den Markt weiter belastet. Die im April 2018 eingeführten und im Juni desselben Jahres ausgeweiteten Importzölle auf Aluminium sind bis heute in Kraft und zeigen die negativen Auswirkungen hauptsächlich in den USA selbst. Den stärksten Einfluss auf den Leichtmetallmarkt haben 2018 die US-Sanktionen gegen den größten russischen Aluminiumproduzenten Rusal gehabt.

Die Auswirkungen sind in der Entwicklung der Notierungen zu erkennen und seit über zwei Monaten liegt der Aluminiumpreis fast ununterbrochen unter der Marke von 2.000 USD. Zum Jahresende kostete die Tonne des Industriemetalls an der Londoner Metallbörse LME 1.846 USD.



Somit hat der Wert des Metalls im letzten Berichtsmonat des Jahres von festen 1.980 USD am 04.12.18 nochmals verloren.

Etwas Entspannung gab es im Markt durch die Ankündigung des US-Finanzministeriums, das die Erlaubnis für Geschäfte mit dem russischen Produzenten Rusal bereits zum fünften Mal bis nun zum 21.01.2019 verlängerte. Somit dürfte es weiterhin eine ausreichende Verfügbarkeit auf dem Weltmarkt geben. Diese Entscheidung sorgte für ein großes Aufatmen bei den Investoren und auf dem Aluminiummarkt, hat aber auch zu dem Verlust des Aluminiumpreises geführt auf ein Tief, das zuletzt vor 16 Monaten gesehen wurde.

Unabhängig von dieser Entscheidung sieht die US-Handelskommission die chinesischen Exporte von Aluminiumlegierungen weiterhin als belastend für amerikanische Produzenten an, weshalb die US-Strafzölle auf diese Produkte auch über den Jahreswechsel hinaus erhalten bleiben, weshalb die Strafzölle bis dato wenig Einfluss auf die Aluminiumexporte nach China ausgeübt haben. Vielmehr sind die Ausfuhren von Aluminium und Aluminiumprodukten seit Jahresbeginn um über 20 Prozent auf 5,28 Mio. Tonnen gestiegen. Hier war wahrscheinlich ein Teil dem schwächeren Yuan und dem Lagerabbau geschuldet.

In China kamen im Dezember die größten Aluminiumproduzenten des Landes zusammen und vereinbarten, ihren Ausstoß von Aluminium in den nächsten Monaten um mehr als 800.000 Tonnen zu reduzieren.

Die Lagervorräte in den lizenzierten LME-Lägern sind im Berichtsmonat deutlicher als die Monate zuvor angestiegen und erreichten zum 31.12.18 ein Niveau von 1.271.200 t (01.12.18: 1.048.025 t).

Auf Basis der fundamentalen Faktoren bleibt das Aufwärtspotential für die Aluminiumpreise begrenzt. Durch die Ausweitung der Lagerbestände hat sich die Angebotslage entspannt.

Aluminium wird es wie einige Märkte auch 2019 schwerer haben, sich zu erholen, da das Angebot steigen wird und es zu einem ersten Überschuss seit sieben Jahren kommen könnte.



KUPFER

■ Sorgen vor Abkühlung der chinesischen Konjunktur

War die Stimmung der Marktteilnehmer in den ersten Monaten des Jahres 2018 nicht zuletzt wegen positiver Konjunkturdaten noch gut, schlug sie im zweiten Halbjahr ins Gegenteil um. Grund hierfür war in erster Linie der eskalierende Handelsstreit zwischen den USA und China, der berechtigte Sorgen schürt und sich negativ auf die globale Wirtschaft auswirkt und das Wachstum bremst. Die Entwicklung wurde lange Zeit gestützt durch positive Fundamentaldaten aus China.

Doch nun mehren sich die Anzeichen einer konjunkturellen Abkühlung in China und die politischen Risiken in den USA lassen die Risikobereitschaft an vielen Märkten schwinden. Auch der Kupfermarkt könnte sich als konjunktursensibles Industriemetall diesem Sog nicht entziehen. Die chinesische Industrieproduktion ist im November 2018 dem nationalen Statistikbüro nach nur um 5,4 Prozent im Jahresvergleich gestiegen und enttäuschte die durchschnittliche Erwartung der Analysten, die mit einem Zuwachs um 5,9 Prozent wie bereits im Oktober 2018 gerechnet hatten. Der aktuelle Anstieg zeigt den geringsten seit zehn Jahren.

Die Kupfernotierungen gaben in der Berichtsperiode nach und entfernten sich von der Marke 6.000 USD. Zum Jahresende fiel der Preis unter die 6.000-USD-Linie und erreichte am 31.12.18 nur 5.981 USD. In den Dezember startete Kupfer noch mit 6.287 USD, bewegt sich dann aber nur noch abwärts.

Die hohe Volatilität der Kupferpreise sorgt für zusätzliche Verunsicherung bei den Marktteilnehmern und hemmt die Investitionsbereitschaft, so die Experten. Die wohl vielversprechendste Wette für 2019 ist somit Kupfer. Es wird allgemein erwartet, dass am globalen Kupfermarkt das Angebot auch im nächsten Jahr hinter der Nachfrage zurückbleiben dürfte. Somit kann 2019 mit steigenden Kupferpreisen gerechnet werden. Das Tempo, wie stark die Kupferreserven in China 2018 geschrumpft sind, lässt darauf schließen, dass Chinas Nachfrage nach Kupfer 2018 um ca. fünf bis sechs Prozent gestiegen ist. Die Frage, die sich nun stellt, lautet: Bleibt es 2019 auch bei dieser Nachfrage, oder kommt es sogar zu einem höheren Bedarf aufgrund der stimulierenden Maßnahmen der chinesischen Regierung?



Die Lagervorräte in den Lägern der LME entwickelten sich im letzten Berichtsmonat 2018 uneinheitlich, aber im Trend deutlich zu einer Bestandsreduzierung. Zum 03.12.18 lagerten 134.200 t, diese reduzierten sich bis zum 12.12.18 auf 119.900 und endeten am 31.12.18 wieder bei 132.175 t. Einen Monat zuvor wurde noch ein Vorrat in der Größenordnung um 171.000 t gemeldet.

Der aktuelle Pessimismus, der auf Metalle lastet, ist begründet durch den Handelskrieg, die Stärke des US-Dollars oder die Sorge um die starke Wachstumsverlangsamung in China; dies sollte aber 2019 nachlassen. Mit diesem optimistischen Ausblick verabschiedeten sich viele Analysten in die Weihnachtspause.

NICKEL

■ Profiteur vom Batteriemetall- und Electric Vehicle-Boom

Bei Nickel war der Hype um die Elektromobilität, der den Preis lange Zeit nach oben getrieben hatte, das beherrschende Thema 2018. Zum Ende des Jahres wurde dieser Faktor größtenteils wieder ausgepreist. Doch die Elektromobilität dürfte zu einer langfristig hohen Nickelnachfrage führen, da hier die Zukunft liegen und diese Nachfragekomponente für einen Preisanstieg sorgen wird.

Die Notierungen im Dezember 2018 waren von einem Abwärtstrend geprägt. Schon der Start in den Monat war mit 11.280 USD relativ schwach. Mit 10.780 USD wurde zunächst am 12.12.18 die niedrigste Monatsnotierung erreicht, die dann mit 10.725 USD zum Jahresende noch unterboten wurde.

Auch die Lagerhausbestände der LME waren rückläufig und haben somit als fundamentaler Faktor den Markt nicht gestützt. Die Vorräte reduzierten sich kontinuierlich im Monatsverlauf von 212.844 t auf 207.330 t und liegen deutlich unter dem Niveau von 2013. Es zeigt sich, dass bereits jetzt das Angebot mit der Nachfrage nicht Schritt halten kann. Die Frage, wohin die Nickelvorräte verschwinden, beantworten Analysten mit dem gestiegenen Bedarf in der Stahlindustrie sowie mit der Batterieindustrie und auch Händlern und Investoren, die anscheinend Präventiv-Bestände aufbauen.

Analysten halten das Aufwärtspotential bei Nickel gegenwärtig für beschränkt.



Auf der einen Seite dürfte das Wirtschaftswachstum in den USA abflauen, doch auf der anderen Seite veranlassen die schwachen Daten in China die Regierung zu umfassenderen Maßnahmen. Die Frage wird sein, in wie weit die Verfügbarkeit des Metalls gewährleistet ist. Marktbeobachter warnen vor einer Verknappung der Nickel-Bestände.

Problematisch wird die Situation, wenn die marktbeherrschenden Spannungen sich auf das globale Wachstum auswirken und dabei die Stahlindustrie in weniger festes Fahrwasser gerät und gleichzeitig die Verbindungen zwischen Nickel und der Elektromobilität noch nicht fest genug sind.

ZINK

■ Expertenprognose für 2019 eher verhalten

Der Handelskrieg zwischen den USA und China, steigende US-Zinsen, ein starker US-Dollar und eine sich abschwächende chinesische Wirtschaft haben den London Metal Exchange Index zum ersten Mal seit 2015 fallen lassen. Fünf Metalle sind mehr als 13 Prozent gesunken und wurden angeführt von Zink, welches mehr als 20 Prozent fiel.

Im Berichtsmonat Dezember 2018 wurde dieser Trend bestätigt und die Notierungen reduzierten sich bis zum Jahresende auf 2.451 USD, nachdem bereits am 07.12.18 schon 2.623 USD erreicht wurden. Die jüngsten Spekulationen über eine Ausweitung der Stützungsmaßnahmen in China könnten die Notierungen allerdings zum 1. Quartal 2019 hin unterstützen.

Dabei hatte die Angebotsentwicklung bei Zink durchaus Potential für eine Unterstützung des Marktes.

Die Hochlaufphase vieler neuer Minenkapazitäten hat sich länger als erwartet hingezogen und inzwischen wird für die Zinkminenproduktion in 2018 nur noch ein Anstieg von 2 Prozent erwartet. Für 2019 scheint ein Zuwachs von 6 Prozent realistisch. Die Raffinierte Produktion dürfte um rund 1,5 Prozent zulegen. Die Prognose für 2019 spricht von einer Verbrauchserhöhung um voraussichtlich 0,5 Prozent, was vor allem in einem leichten Rückgang in China begründet ist, während andere Verbrauchsregionen zulegen konnten. Primär resultiert der Nachfragezuwachs aus einer anziehenden Produktion verzinkter Stahlsorten.



Die LME-Vorräte stiegen in der Berichtszeit von 112.575 t auf 129.325 t, wobei am 24.12.18 schon 132.825 t erreicht worden waren.

Die Erwartungen an das globale Wachstum und die weltweite Zinknachfrage sind derzeit tendenziell verhalten. Ein geringeres Angebot könnte zwar wieder zu höheren Notierungen führen, doch in Bezug auf Zink sind die Prognosen eher negativ, da die Experten davon ausgehen, dass auch das Angebot mit einer höheren Schmelzproduktion steigen wird.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk
Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon: +49 (0)2339-605-5
Fax: +49 (0)2339-605-888-88
E-Mail: info@aluminiumonline.de
Internet: www.aluminiumonline.de

Redaktionsleitung: Matthias Kämper
(V.i.s.d.P.) Rainer Kämper

Redakteurin: Petra Reuther

Schriftleitung: Michael Obst

Erscheinungstermin: Monatlich

Rechtliche Hinweise:

Die Marktinformation und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Abbildungen und Charts sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung, wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen, ist nur für eigene Zwecke statthaft. Eine Bearbeitung oder Änderung ohne unsere Zustimmung ist unzulässig und strafbar.

Müller & Sohn übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der in diesem Marktbericht mitgeteilten Informationen und haftet nicht für abgeleitete Folgen.

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk

Rechtsform:
GmbH & Co. KG

Postfach 92 22 49
D-45543 Sprockhövel-Haßlinghausen

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel
Amtsgericht Essen, HRA 8543
Steuernummer: 323/5819/0278
USt-ID-Nr.: DE 247 385 649

Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon +49 [0] 2339-605-5

Persönlich haftende Gesellschafterin:

Fax +49 [0] 2339-605-888-88

Müller & Sohn Geschäftsführungsgesellschaft mbH

E-Mail info@AluminiumOnline.de

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Web www.AluminiumOnline.de

Geschäftsführer: Rainer Kämper, Matthias Kämper

Amtsgericht Essen, HRB 20164

